



### Helfen, wo es am nötigsten ist

Wir sind Partner der Kirche in Afrika, Asien und Ozeanien. Schwerpunkt unserer Projektfinanzierung ist die Ausbildung kirchlicher Fachkräfte für ihre Arbeit mit bedrängten und Not leidenden Menschen. Im Jahr 2017 konnten wir rund 1.160 Projekte mit 46 Millionen Euro fördern.

### Sonntag der Weltmission

Fast die Hälfte der weltweit rund 2.500 Diözesen der katholischen Kirche befindet sich in Ländern, die wie Äthiopien zu den ärmsten der Welt gehören. Am Weltmissionssonntag sammeln mehr als 100 päpstliche Missionswerke Spenden für sie. Kirchliche Arbeit ist hier nur dank der Solidarität der Katholiken weltweit möglich. In Deutschland findet die Kollekte am Sonntag, den 28. Oktober 2018, statt.

[www.missio-hilft.de/wms](http://www.missio-hilft.de/wms)

Spendenkonto: Pax-Bank eG  
IBAN DE23 3706 0193 0000 1221 22

Sie möchten für Pater Angel Valdivia und Pater David Escrich Pérez spenden? Dann geben Sie „VCP18007“ als Verwendungszweck an. Kontakt: 0241/75 07-535, [projekte@missio-hilft.de](mailto:projekte@missio-hilft.de)



**missio**  
glauben.leben.geben.

[www.missio-hilft.de](http://www.missio-hilft.de)



Gast im  
Monat der  
Weltmission  
2018



Pater Angel Valdivia und  
Pater David Escrich Pérez

14.09. – 17.09.18 Bundesweite Eröffnung in Erfurt  
21.09. – 28.09.18 Erzbistum Hamburg

**missio**  
glauben.leben.geben.



## Die Solidaritätsaktion der Katholiken weltweit

Der Sonntag der Weltmission ist die größte Solidaritätsaktion der Katholiken weltweit. Mehr zur missio-Aktion auf unserer Website:

[www.missio-hilft.de/wms](http://www.missio-hilft.de/wms)



## An der Seite der Menschen

von David Grzeschik

„Manche Menschen im Westen haben ein verklärtes Bild vom einfachen Leben abseits der Zivilisation“, erzählt der spanische Pater Angel Valdivia. „Doch die Realität besteht oft aus Armut und Krankheit.“ Mit seinem Mitbruder Pater David Escrich Pérez lebt und arbeitet er in einer der entlegensten Regionen Äthiopiens.

In dem Gebiet nahe der Grenze zu Kenia und dem Südsudan leben die Nyangatom, ein Volk von Viehhirten, das mit dem benachbarten Volk der Turkana in einem ständigen Konflikt um das überlebenswichtige Wasser steht.

Seit vier Jahren leben Pater Angel, 43, und Pater David, 44, mitten unter den Nyangatom, teilen deren Sorgen und Nöte und versuchen zu helfen, wo immer sie können. Sie bohren Brunnen, organisieren Schuhe, Decken und Medikamente. Die beiden leben und arbeiten in Zelten. Der einzige Luxus ist ein solarbetriebener Kühlschrank – denn die Medikamente müssen kühl gelagert werden. „Wir konnten schon vielen kranken Menschen helfen, die keinen Zugang zu

richtiger medizinischer Versorgung haben“, sagt Pater Angel. Die nächste spärlich ausgestattete Krankenstation ist 50 Kilometer entfernt, 200 Kilometer sind es bis zur nächstgelegenen größeren Klinik. Die beiden hoffen darauf, bald eine feste Missionsstation bauen zu können.

Vor rund 25 Jahren traten die beiden Spanier den Missionaren der Gemeinschaft vom Heiligen Paulus bei. Nach 20 Jahren missionarischer Tätigkeiten in Kenia kamen die Priester Anfang 2014 zu den Nyangatoms. Seither hatten die Ordensleute viele Herausforderungen zu bewältigen. Einmal sind sie sogar drei Tage als Geiseln genommen worden. Doch die Situation konnte friedlich gelöst werden. „In diesen schweren Momenten der Verzweiflung haben wir die Nähe Gottes unmittelbar gespürt“, erklärt Pater David.

„Du hast uns mit der Arbeit hier beginnen lassen, Du musst derjenige sein, der uns unterstützt“, beten die Missionare an schweren Tagen zu Gott. Trotz aller Schwierigkeiten gibt es auch viele schöne Ereignisse, von denen die Spanier zu berichten wissen. „Eines der glücklichsten Erlebnisse war für uns die Fröhlichkeit der Menschen, nachdem wir den ersten Brunnen gebaut haben“, sagen die Ordensmänner.

» In diesen schweren Momenten der Verzweiflung haben wir die Nähe Gottes unmittelbar gespürt.



Foto: Projektpartner/missio

## Äthiopien: Vielfalt und Kontraste

Die Wiege der Menschheit, Ursprungsland des Kaffees und die Heimat der Königin von Saba – kaum eine andere afrikanische Nation blickt auf eine so lang zurückreichende Kulturgeschichte zurück wie Äthiopien.

Mit einer Bevölkerungszahl von rund 100 Millionen ist das Land nach Nigeria der bevölkerungsreichste Staat des Kontinents. Seine Bewohner gehören mehr als 80 ethnischen Gruppen mit unterschiedlichen Sprachen und Kulturen an.

Bis heute ist das Bild des Westens von Äthiopien von der verheerenden Hungersnot Anfang der 1980er-Jahre bestimmt, bei der eine Million Menschen starben. Doch im Jahr 2000 leitete die äthiopische Regierung Reformen ein, holte Investoren ins Land, baute das Straßennetz aus, investierte in Bildung und Energie. Die Wirtschaft wuchs im vergangenen Jahrzehnt rasant.

Obwohl Äthiopien der größte Kaffeeexporteur Afrikas ist und der Tourismus eine zunehmend wichtige Rolle spielt, gehört es noch immer zu den ärmsten Ländern der Welt. Von der wirtschaftlichen Entwicklung bleibt ein Großteil der Bevölkerung abgeschnitten. Die meisten Äthiopier betreiben als Kleinbauern und Selbstversorger Landwirtschaft.

### Urchristliches Erbe

Äthiopien ist eines der frühesten christlich geprägten Länder der Welt. Stolz sind

die Bewohner auf ihr urchristliches Erbe. 44 Prozent der Bevölkerung bekennt sich zur äthiopisch-orthodoxen Tewahedo-Kirche, 33 Prozent zum Islam. Obwohl die Katholiken mit 0,7 Prozent nur eine kleine Gruppe bilden, findet die Kirche viel Anerkennung für ihren großen Einsatz im sozial-karitativen Bereich, im Schulwesen und in der Friedens- und Flüchtlingsarbeit.

Nach Uganda ist Äthiopien das größte Aufnahmeland für Flüchtlinge in Afrika. Mehr als 900.000 Flüchtlinge sind registriert, vor allem aus den Krisenländern Südsudan, Somalia und Eritrea.

### Angespannte Lage

Umgeben von zerfallenden Staaten gilt Äthiopien im Westen als Stabilitätsfaktor. Doch unter der Oberfläche des Vielvölkerstaates, der seit 26 Jahren von derselben Parteienkoalition autoritär regiert wird, brodelt es. In den letzten drei Jahren entluden sich die Spannungen in gewaltsamen Unruhen mit vielen Hundert Toten. Die beiden größten Volksgruppen des Landes, die Oromo und die Amharen, fühlen sich ausgegrenzt. Erst die Ernennung eines neuen Regierungschefs aus der größten Volksgruppe der Oromo im April 2018 lässt viele Äthiopier auf eine Öffnung des Landes und mehr Freiheit hoffen.

Text: Bettina Tiburzy, Fotos: Hartmut Schwarzbach